

Ein Abitur für alle!

Whitepaper zum aktuellen Stand der Debatte um ein bundesweites Zentralabitur

Studienkreis
Die Nachhilfe

INHALT

Ein Abitur für alle! 3

Zentralabitur in der Diskussion 4

Bildungsföderalismus in Deutschland 5

Die Hamburg-Baden-Württemberg-Untersuchung 6

Erkenntnisse des IQB-Bildungstrends 2018 7

Gescheitertes Projekt: Nationaler Bildungsrat 9

Stimmen aus dem Studienkreis 10

Quellen und Literaturverzeichnis 12

IMPRESSUM

Herausgeber
Studienkreis GmbH
Universitätsstraße 104
44799 Bochum
www.studienkreis.de

Gestaltung, Konzept, Text
Mann beißt Hund –
Agentur für Kommunikation GmbH, Hamburg
www.mann-beisst-hund.de

Stand
1. Auflage, März 2020

Bilder
Foto Titelseite: Cathy Yeulet©123RF.com
Foto S. 3, 9, 10, 11: Studienkreis GmbH
Foto S. 7: unsplash/Akshay Chauhan
Grafik S. 8: Studienkreis GmbH

Ein Abitur für alle!



Ein Abitur für alle! Diese politische Forderung kommt immer dann auf, wenn die jährlichen Abiturnoten für Diskussionsstoff sorgen. In schöner Regelmäßigkeit bricht Streit über die Vergleichbarkeit der Ansprüche an die Abiturientinnen und Abiturienten und ihre tatsächliche Leistungsfähigkeit aus. Ebenso regelmäßig scheitern Versuche, Abitur und Lehrstoff der Oberstufe bundesweit zu vereinheitlichen.

Das bundesweite Zentralabitur ist umstritten, weil es den Bildungsföderalismus in Frage stellt. Politikerinnen und Politiker müssen sich entscheiden, welche Wählerklientel sie mit ihrer Haltung pro oder kontra vergraulen wollen. Für uns ist das Thema Zentralabitur hingegen klar: Wir unterstützen Kinder und Jugendliche in der gesamten Bundesrepublik dabei, das jeweilige Lernpensum zu bewältigen und ihre Noten zu verbessern. Wir kennen die Lehrpläne und Anforderungen und können den Vergleich ziehen. Deshalb stehen wir ganz klar auf Seiten der Kinder, Jugendlichen und ihrer Eltern, die immer wieder genötigt sind, die Nachteile des Bildungsföderalismus auszugleichen. Die sich zunehmend mit ihren Abschlüssen internationalen Vergleichen stellen müssen. Die wissen, dass man für eine Ausbildung zur Bankkauffrau heute das Abitur braucht. Und die immer wieder feststellen, dass Abiturnoten aus verschiedenen Bundesländern nur wenig über das vorhandene Wissen aussagen, obwohl die Note von großer Bedeutung für bestimmte Zulassungen ist.

Die Frage, was ein Abitur leisten kann und soll, bleibt höchst relevant. Sollen wirklich mehr als 50 Prozent eines Jahrgangs das Abitur erreichen oder vielleicht sogar noch mehr – wie in anderen Industrienationen? Und kann das Abitur in diesem Fall noch eine „Allgemeine Hochschulreife“ sein, die dazu befähigt, jeden Studiengang anzutreten oder braucht es dann nicht zusätzliche Prüfungen? Ist der Preis eines einheitlichen Abiturs zu hoch, wenn dadurch länderspezifische Eigenheiten entfallen? Oder kommen in derartigen Debatten gesellschaftliche Aspekte wie zum Beispiel Bildungsgerechtigkeit und Vergleichbarkeit zu kurz?

Das vorliegende Whitepaper trägt zusammen, welche Argumente es aktuell für und gegen ein bundeseinheitliches Abitur gibt. Es zeigt die unterschiedlichen Positionen auf, benennt Vertreterinnen und Vertreter der einzelnen Strömungen, bietet Rechercheansätze, weiterführende Literatur und erzählt Geschichten. Von Eltern und ihren Kindern, die durch Umzug in Lernstress geraten. Von engagierten Müttern, die über Jahre hinweg in Elterngremien für mehr Bildungsgerechtigkeit kämpfen. Von Nachhilfelehrern, die erleben, wie die sich ändernden Ansprüche immer häufiger die Leistungsschwächeren zurücklassen.

Wir gönnen der Diskussion um ein bundesweites Zentralabitur keine Pause. Wir nehmen die Perspektive der Betroffenen ein, also der Schülerinnen und Schüler. Und aus dieser heraus lautet die logische Konsequenz für eine gerechte Verteilung von Bildungschancen in ganz Deutschland: ein einheitliches Abitur für alle Bundesländer.



Max Kade, ***Pädagogischer Leiter des Studienkreises***

Zentralabitur in der Diskussion

In vielen europäischen Ländern ist ein Zentralabitur unaufgeregter Standard, ebenso wie zum Beispiel landesweit einheitliche Ferien. In Deutschland hingegen liegen bildungspolitische Entscheidungen zu einem großen Teil in den Händen der Länder, auch die Ausgestaltung der Abiturprüfungen fällt in ihre Kompetenz. Um trotzdem bundesweit vergleichbare Standards zu gewährleisten und das Niveau der Reifeprüfung zu vereinheitlichen, hat die Kultusministerkonferenz in den vergangenen Jahren viele Schritte unternommen. Dennoch beklagen Hochschulen und Bildungspolitik immer wieder, dass Abiturientinnen und Abiturienten aus verschiedenen Bundesländern nicht im gleichen Maß „studierfähig“ seien. Ein Zentralabitur könnte diese Zweifel ausräumen, lässt sich aber nur mit politischem Willen und einer großen gemeinsamen Anstrengung erreichen.

Die föderale Gestaltungsfreiheit der Länder ist nach Meinung vieler Bildungsexperten Fluch und Segen zugleich: Segen, weil sie in Bildungsbiografien mehr Platz für Vielfalt und unterschiedliche Lerngeschwindigkeit lasse. Fluch, weil der Gestaltungsspielraum zwischen den Bundesländern zu unterschiedlichen Niveaus im Schulunterricht und dadurch zu teils eklatanten Leistungsunterschieden der Schülerinnen und Schüler führe – zu, verkürzt ausgedrückt, „guten“ und „schlechten“ Bundesländern. Dies speziell mit Blick auf das Abitur und die Studierfähigkeit der Abiturienten.

Kann ein länderübergreifendes Zentralabitur helfen?

Deshalb werden von verschiedenen Seiten wiederholt Forderungen nach für alle Länder verbindlichen zentralen Abiturprüfungen laut – mindestens in den Kernfächern Deutsch, Fremdsprachen und Mathematik sowie idealerweise auch in weiteren Fächern wie Naturwissenschaften. Dies fordern etwa Bundesbildungsministerin Anja Karliczek (CDU) oder der OECD-Bildungsdirektor Andreas Schleicher. Auch eine überwältigende Mehrheit der Bevölkerung spricht sich in Umfragen regelmäßig für ein bundesweit einheitliches Abitur aus.

Unter Bildungsforschern und in Verbänden sind die Meinungen geteilt. Susanne Lin-Klitzing, Vorsitzende des Deutschen Philologenverbandes, einer Vertretung der Gymnasiallehrkräfte, plädiert zunächst für eine für alle Länder verbindliche Angleichung der Abiturbedingungen, etwa die Berechnung der Noten, die Korrekturverfahren und die Nutzung einheitlicher Hilfsmittel. Ilka Hoffmann, Vorstandsmitglied der Bildungsgewerkschaft GEW gibt zu bedenken, dass es nicht reiche, Prüfungen zu vereinheitlichen, um echte Vergleichbarkeit herzustellen – zu unterschiedlich seien die sozialen und pädagogischen Bedingungen an den Schulen, auch innerhalb eines Bundeslandes.

Bundesweites Zentralabitur: das Für und Wider

Als Vorteile zentralisierter Abiturprüfungen werden unter anderem angesehen:

- mehr Fairness beim Hochschulzugang bei der Bewerbung um zulassungsbeschränkte Fächer durch gleichwertige Abiturniveaus,
- mehr Klarheit und Berechenbarkeit für Schülerinnen und Schüler sowie für die Lehrkräfte in der Oberstufe,
- permanente Qualitätskontrolle und Qualitätssicherung für die Abiturprüfungen, wenn alle Aufgaben einem zentralen Aufgabenpool entstammen.

Als Hemmnisse/Nachteile gelten folgende Punkte:

- Eine Angleichung für zentrale Abiturprüfungen müsste bereits mit Beginn der Oberstufe, wenn nicht früher, im Unterricht einsetzen, um mit vergleichbaren Leistungsniveaus auch gleiche Voraussetzungen für die Prüfungen zu ermöglichen. Das birgt das Risiko einer Einengung der Gestaltungsfreiheit für Lehrkräfte innerhalb der vorgeschriebenen Lehrpläne.

- Je mehr Fächer zentral geprüft werden, desto genauer müssen zentrale Prüfungstermine abgestimmt werden, da alle Schulen in allen Bundesländern die Prüfungsklausuren am selben Tag schreiben müssen – eine Aufgabe, die auch aufgrund der teils weit auseinander liegenden Sommerferientermine nicht einfach zu lösen ist.
- Zu erwarten sind mehrjährige, schwierige Einigungsprozesse, wenn das Ziel ein tatsächlich vergleichbares Gesamtabitur sein soll. Die Länder müssen verbindliche Standards festlegen, etwa für die Anzahl der Prüfungen, die Bearbeitungszeit für Klausuren und mündliche Prüfungen sowie die Zahl der für die Endnote einzubringenden Kurse. Auch die derzeit uneinheitlichen Berechnungsverfahren der Abiturnote müssten angeglichen werden.
- Es besteht das Risiko eines „teaching/learning to the test“ – eine scheuklappenartige, starke Ausrichtung auf den Prüfstoff seitens der Lehrkräfte und der Schülerinnen und Schüler.
- Es existieren schwer zu überwindende Befindlichkeiten einzelner Bundesländer, die an „ihrem“ Abiturprozedere und bestimmten Prüfungsinhalten festhalten wollen, weil sie es/diese für das beste halten.

BILDUNGSFÖDERALISMUS IN DEUTSCHLAND

Vier- oder sechsjährige Grundschule? Abitur nach zwölf oder dreizehn Jahren? Vier oder fünf Abiturprüfungsfächer? Kurssystem oder Kernfachabitur in der Oberstufe? Mathematik als Pflichtprüfungsfach im schriftlichen Abitur oder auch nicht? – Die Bundesländer können dies wie auch die genaue Bezeichnung von Schultypen (Gesamtschulen, Gemeinschafts- bzw. Stadtteilschulen, Erweiterte Sekundarschulen etc.) variieren. Die inhaltliche Klammer bilden die von den Kultusministern vereinbarten Bildungsstandards für die verschiedenen Schulstufen.

Der Bildungsföderalismus lässt also strukturelle Unterschiede im Schulsystem zu, die nicht nur Auswirkungen auf die Vergleichbarkeit von Abiturnoten haben, sondern auch die Mobilität von Familien mit schulpflichtigen Kindern, die von einem Bundesland in ein anderes ziehen wollen, einschränken. Denn im Extremfall ist das Leistungsniveau-Gefälle so groß, dass die Kinder das Schuljahr wiederholen müssen.

Das Problem lässt sich auch gut an dem Streitthema „G8/G9“-Abitur ablesen. Ab den späten Nullerjahren wurde sukzessive in allen Bundesländern bis auf Rheinland-Pfalz die auf acht Jahre verkürzte Gymnasialzeit (G8) eingeführt – um Schülerinnen und Schüler früher an die Hochschulen und auf den Arbeitsmarkt zu bringen und so einen angeblichen internationalen Wettbewerbsnachteil auszugleichen. Massive Proteste von Eltern- und Lehrervertretungen sowie Kritik von Bildungsexperten führten dazu, dass die Reform seit einigen Jahren in etlichen Bundesländern wieder rückgängig gemacht wird. Das achtjährige Gymnasium – an Gesamtschulen bestand und besteht weiterhin das G9-Abitur – führe zur Überforderung, Stress und „Bulimie-Lernen“ bei den Kindern, lauteten einige der Kritikpunkte.

Bayern, Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen sind mittlerweile zu G9 zurückgekehrt, andere Bundesländer wie Hessen lassen den Schulen jeweils Wahlfreiheit. Die Folge: ein deutscher Flickenteppich.

Ist die Bildungshoheit der Länder gefährdet?

Der Begriff „Bundeszentralabitur“ ist für einige Landesregierungen ein Reizwort – ein Synonym für einen weitreichenden Bildungszentralismus und eine Aushöhlung des Föderalismus. Zu den häufigsten Kritikpunkten zählt die Befürchtung, dass eine Abiturangleichung zu einer Absenkung des Notenniveaus führte – diese Meinung vertritt zum Beispiel der Deutsche Philologenverband. Aus Erhebungen der Kultusministerkonferenz (KMK) lässt sich dieser Schluss jedoch nicht ziehen. Demnach stieg der Durchschnitt aller deutschen Abiturnoten innerhalb von zehn Jahren lediglich um eine Zehntelnote: von 2,52 (2007) auf 2,41 (2017). Empirische Untersuchungen, die die leichte Verbesserung erklären, liegen bisher nicht vor. Seitens der Bildungsexperten wird eine Gemengelage aus verschiedenen Faktoren vermutet. So könnte ein Auslöser sein, dass die meisten Bundesländer seit Mitte der Nullerjahre peu á peu auf zentrale Abiturprüfungen umgestellt haben. Möglicherweise ging die Angleichung mit einer leichten Absenkung des Schwierigkeitsgrades der Prüfungsaufgaben einher. Sichere Erkenntnisse gibt es dazu jedoch nicht.

Leistungsunterschiede: Wie groß sind sie wirklich?

Dass Leistungsunterschiede zwischen den Ländern existieren, belegen Vergleichsstudien wie der „Bildungstrend“ des Instituts zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB). Sie beziehen sich jedoch auf die Sekundarstufe 1.

Über Leistungsvergleiche in der Oberstufe gibt es laut dem Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation DIPF so gut wie keine empirischen Erhebungen. Aufschlussreiche Vergleichsdaten (etwa zehn Jahre alt) liegen bislang lediglich über Abiturientinnen und Abiturienten in Hamburg und in Baden-Württemberg für die Fächer Mathematik und Englisch vor.

DIE HAMBURG-BADEN-WÜRTTEMBERG-UNTERSUCHUNG

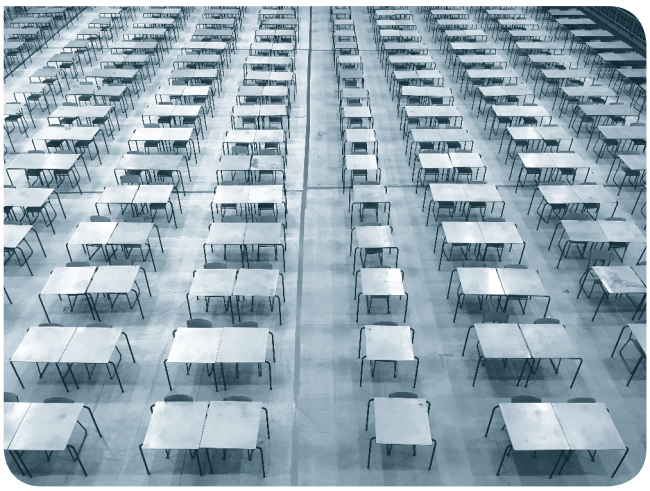
Das DIPF stützte sich 2009 auf zwei Studien, um zu analysieren, wie sich die Leistungsunterschiede auf die Vergleichbarkeit von Abiturnoten in Hamburg und Baden-Württemberg auswirken: die TOSCA-Studie („Transformation des Sekundarschulsystems und akademische Karrieren“) des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung und die Hamburger Untersuchung zu „Lernausgangslagen und Lernentwicklung“ (LAU). Die Studie „Leistungs- und Bewertungsunterschiede zwischen Hamburger und Baden-Württemberger Abiturienten und die Rolle zentraler Abiturprüfungen (2010)“ zeigte, dass die Hamburger bei gleicher Fachnote, also der Benotung in den vier Oberstufenhalbjahren ohne Abiturprüfung, ein deutlich niedrigeres Leistungsniveau hatten als die Baden-Württemberger.

Was bedeutet das für die Studierfähigkeit der jungen Leute? Bildungsforscher Marco Neumann und sein Team spielten einen Modellfall durch, in dem sich nur Hamburger und Baden-Württemberger um einen zulassungsbeschränkten Studienplatz bewerben: Gäbe es für ein sehr begehrtes ingenieurwissenschaftliches Studium einen vorgeschalteten Mathematiktest, der über die Zulassung entscheidet, gingen die Studienplätze trotz gleich guter Schulnoten in Mathematik zu etwa 85 Prozent an die Bewerber aus dem Süden, weil deren Prüfungsergebnisse deutlich besser ausfielen.
In Englisch gab es keine Leistungsunterschiede – hier waren die Hamburger gleichauf oder sogar besser als die Baden-Württemberger.

Quelle: *Leistungs- und Bewertungsunterschiede zwischen Hamburger und Baden-Württemberger Abiturienten und die Rolle zentraler Abiturprüfungen*

Leichter als die tatsächlichen Leistungsunterschiede sind die Berechnungsvorschriften zu vergleichen, mit denen in den Ländern die Abiturnote ermittelt wird. Aber auch hier gibt es große Unterschiede, die die Vergleichbarkeit erschweren. Günter Germann, ein inzwischen pensionierter Gymnasiallehrer aus Halle, hat 2013 einen Überblick erstellt, der unter anderem zeigt: Die gleichen Fachnoten in Oberstufe und Abiturprüfung führen je nach Land zu völlig unterschiedlichen Abiturnoten. Was beispielsweise in Bremen zu einem Abitur der Note 1,5 führt, reicht in Sachsen-Anhalt nicht einmal für die Zulassung zur Reifeprüfung.

Quelle: *Abitur-Berechnungen/Unterschiede zwischen den Bundesländern hinsichtlich der Abiturnoten.*



ERKENNTNISSE DES IQB-BILDUNGSTRENDS 2018

Der „Bildungstrend" ist Teil der Gesamtstrategie Bildungsmonitoring der Kultusministerkonferenz. Sie widmet sich im ein- bis zweijährigen Wechsel verschiedenen Schulfächern und soll überwachen, ob die Bildungsstandards in allen Ländern erreicht werden. 2018 überprüfte das IQB die Kompetenzen von Neuntklässlern in Mathematik und den Naturwissenschaften. Eines der Ergebnisse: Die Schülerinnen und Schüler in Sachsen, Bayern und Thüringen schnitten besonders gut ab. Die Leistungen in den Stadtstaaten Bremen, Hamburg und Berlin sowie in Hessen und Schleswig-Holstein waren deutlich geringer. Je nach Fach und Kompetenzbereich entsprachen die Unterschiede zwischen den besten und geringsten Leistungen 1,5 bis 2,5 Schuljahren.

Quelle: *IQB-Bildungstrends*

Status quo: ein bisschen zentral

Die Abiturprüfung besteht aus einem schriftlichen und einem mündlichen Teil. Das Verfahren unterscheidet sich in Deutschland von Land zu Land. So halten viele Bundesländer am Kurssystem mit Leistungs- und Grundkursen fest, während andere Länder zwingend die Kernfächer Deutsch, Mathematik und eine Fremdsprache als Schwerpunktfächer und damit als Prüfungsfächer vorsehen (Kernfachabitur).

Die Prüfungsnoten fließen in die Durchschnittsnote des Reifezeugnisses ein. Sie machen am Ende jedoch nur etwa ein Drittel der Durchschnittsnote aus – mehr Gewicht haben mit zwei Dritteln die Fachnoten der Grund- und Leistungskurse aus den zurückliegenden vier Halbjahren. Wer also die Idee von zentralen Abiturprüfungen ablehnt, sollte sich vergegenwärtigen, dass davon nur ein kleiner Teil der Gesamt-Abiturleistung betroffen ist.

Mittlerweile haben alle Bundesländer bis auf Rheinland-Pfalz ein landesinternes Zentralabitur. Das heißt: Alle Schulen bedienen sich für die Klausurthemen aus dem zentralen Aufgabenpool des Kultusministeriums und schreiben ihre Prüfungen am selben Tag. Vorschläge für die Aufgaben kommen landesweit von ausgewählten Lehrerinnen und Lehrern. Aus diesen Vorschlägen wählt eine Kommission nach einem mehrstufigen Überprüfungsverfahren die Aufgaben aus.

Auf dem Weg zum Zentralabitur: der Aufgabenpool der Kultusministerkonferenz

- Als Schritt hin zu mehr Angleichung zwischen den Ländern beschloss die Kultusministerkonferenz 2012 Abitur-Bildungsstandards für die Fächer Deutsch und Mathematik sowie die fortgeführten Fremdsprachen Englisch und Französisch. Sie lösten die Einheitlichen Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung der Länder (EPA) ab. Auf Basis dieser Standards wurde ein ländergemeinsamer Abituraufgabenpool entwickelt, aus dem sich alle Länder seit 2017 „bedienen“ können – es aber nicht müssen. Sie dürfen die Aufgaben auch verändern oder die Bewertung anpassen.
- Derzeit streben die Länder eine vergleichbare Einigung für die naturwissenschaftlichen Prüfungsfächer an. Mit der Koordination des Pools wurde als wissenschaftliche Einrichtung der Länder das Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) beauftragt. Für jedes Fach gibt es eine Arbeitsgruppe, in der die Aufgaben entwickelt werden. Jedes Bundesland entsendet Fachvertreter in diese Arbeitsgruppen.
- Bayern, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Sachsen und Schleswig-Holstein haben bereits seit 2014 gemeinsame Aufgaben in Deutsch, Mathematik und Englisch entwickelt und gemeinsam eingesetzt.

Wie entstehen die ländergemeinsamen Aufgabenpools für die Abiturprüfungen?

Bundesweite Zusammenarbeit bei der Entwicklung der Aufgabenpools für die Fächer Deutsch, Mathematik, Englisch und Französisch.
Stand März 2020.



* Aktuell werden im Falle mehrerer Prüfungstermine für ein Fach die Aufgaben auf die Termine verteilt. Ab dem Prüfungsjahr 2022 soll es weitestgehend einheitliche Prüfungstermine geben.

Quelle: *Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen*

Reifeprüfung für den Aufgabenpool: Note genügend

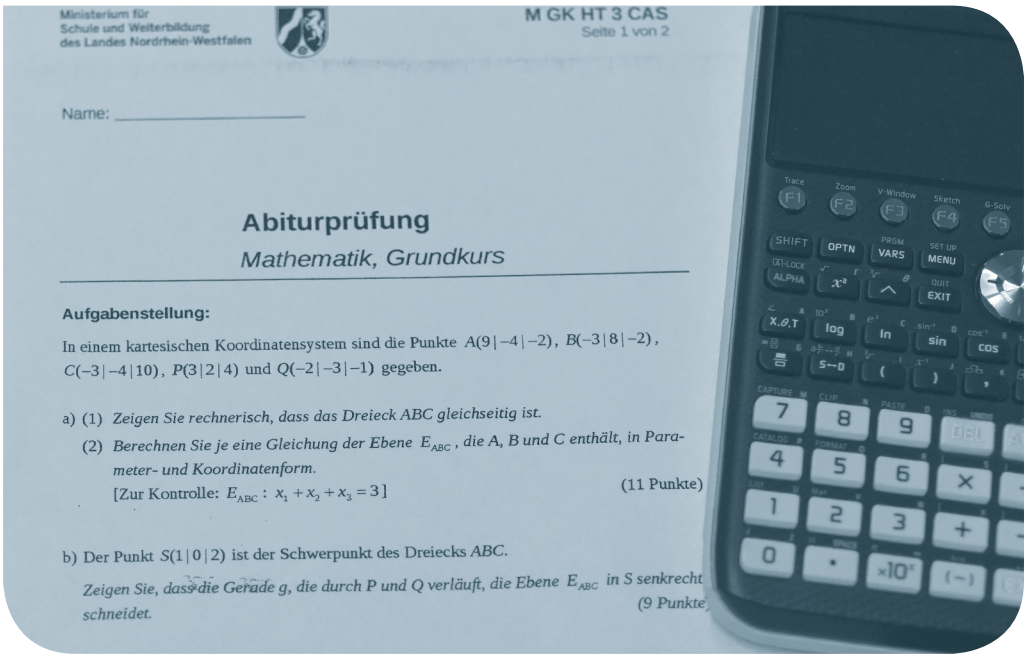
Kritik gab es, als die zentralen Prüfungsaufgaben in Mathematik während der Abiturprüfungen 2019 unter anderem in Hamburg als zu schwer eingestuft wurden. Als Folge wurden dort die Noten nachträglich nach oben gesetzt. Außerdem sollen künftig alle Aufgaben vor den Prüfungen von Lehrkräften probeweise durchgearbeitet werden, um solche Pannen zu vermeiden.

Das Saarland und Bremen verfuhren ähnlich. Andere Länder änderten die Bewertung nicht. Der Vorfall offenbart den grundsätzlichen Konflikt bei der Einführung eines Zentralabiturs: Einerseits gewährleisten einheitliche Prüfungen eine hohe Vergleichbarkeit, andererseits müssten Schülerinnen und Schüler bundesweit auch die gleichen Lernvoraussetzungen – etwa vergleichbare soziale Rahmenbedingungen – vorfinden, damit alle die gleichen Chancen haben, ein einheitliches Lernniveau zu erreichen.

GESCHEITERTES PROJEKT: NATIONALER BILDUNGSRAT

Wie empfindlich einige Bundesländer auf vermeintliche Angriffe auf ihre Bildungshoheit reagieren, zeigt das Beispiel des Nationalen Bildungsrates. Das von der Bundesregierung geplante Beratungsgremium sollte laut Koalitionsvertrag von Union und SPD mehr Transparenz, Qualität und Vergleichbarkeit ins Bildungswesen bringen und einen neuen kooperativen Bildungsföderalismus von Bund und Ländern anstoßen.

Was in der Wissenschaft mit dem Wissenschaftsrat gut funktioniert, scheint im Bereich der Schulbildung aber zu scheitern: Baden-Württemberg und Bayern erklärten im Herbst 2019 ihren Rückzug aus dem Projekt. Begründung: Sie befürchten eine Einmischung des Bundes in Schulangelegenheiten durch die Hintertür des Bildungsrates.


Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen

M GK HT 3 CAS
Seite 1 von 2

Name: _____

Abiturprüfung

Mathematik, Grundkurs

Aufgabenstellung:

In einem kartesischen Koordinatensystem sind die Punkte $A(9|-4|-2)$, $B(-3|8|-2)$, $C(-3|-4|10)$, $P(3|2|4)$ und $Q(-2|-3|-1)$ gegeben.

a) (1) *Zeigen Sie rechnerisch, dass das Dreieck ABC gleichseitig ist.*

(2) *Berechnen Sie je eine Gleichung der Ebene E_{ABC}, die A, B und C enthält, in Parameter- und Koordinatenform.*

[Zur Kontrolle: $E_{ABC}: x_1 + x_2 + x_3 = 3$] (11 Punkte)

b) Der Punkt $S(1|0|2)$ ist der Schwerpunkt des Dreiecks ABC.

Zeigen Sie, dass die Gerade g, die durch P und Q verläuft, die Ebene E_{ABC} in S senkrecht schneidet. (9 Punkte)

Stimmen aus dem Studienkreis



Carolin Faulstich (54),
Studienkreis-Senior-Gebietsleiterin in Bayern

„Die Abiturnote entsteht nicht allein durch die Abschlussprüfungen. Erheblich wichtiger sind die Vornoten aus den vier Schulhalbjahren der Oberstufe. Deshalb reicht es nicht, die Abituraufgaben zentral zu erstellen. Die Schülerinnen und Schüler der Oberstufe müssen in allen Bundesländern das gleiche lernen. Ich kenne die Schulsysteme von Baden-Württemberg und Bayern aus der jeweiligen Binnenperspektive. Einmal als langjähriges Mitglied im Vorstand des Elternbeirates am Plochinger Gymnasium, einmal als Gebietsleiterin für den Studienkreis. In einem derart dicht besiedelten Land wie Deutschland ist das zersiedelte Abitur längst nicht mehr zeitgemäß. Und es ist nicht neutral. Denn im Grunde sind die Abschlüsse der einzelnen Bundesländer nicht miteinander vergleichbar, sie werden aber verglichen, etwa bei der zentralen Vergabe der Studienplätze. Ich habe selbst verschiedene Schulsysteme im Ausland kennengelernt. Aus dieser Erfahrung heraus plädiere ich für eine längere gemeinsame Grundschulzeit wie in Berlin und Brandenburg und bundesweit einheitlichen Lernstoff in der Oberstufe.“

„Ein bundesweites Zentralabitur macht aus meiner Sicht nur Sinn, wenn es einen gemeinsamen Lehrplan für die Oberstufe gibt und trotzdem Raum für die Vermittlung von individuellem Wissen bleibt“, sagt Gerhard Leibl (63). Seit 25 Jahren ist er als Lehrkraft für Deutsch in der Oberstufe beim Studienkreis tätig, seit acht Jahren leitet er zudem die Niederlassung in Neuss-Mitte. Ein Lehrer müsse auch noch eigene Akzente in den zwei Jahren Oberstufe setzen können. „Ein Zentralabitur sollte neben dem Wissenskanon auch Fähigkeiten vermitteln, die die Schülerinnen und Schüler später im Studium benötigen“, betont Leibl und nennt beispielhaft selbstständiges Arbeiten oder das Vermögen, Texte aus mehreren Quellen zusammenstellen zu können. Insgesamt erwartet auch Leibl, dass die Objektivität und Vergleichbarkeit der Abiturleistungen durch bundeseinheitliche Regeln gestärkt werden. „Das Zentralabitur darf aber nicht über den eklatanten Lehrermangel hinwegtäuschen oder das Leistungsniveau auf Mittelmaß absenken.“



Gerhard Leibl (63),
Nachhilfelehrer Deutsch, Leiter des Studienkreises Neuss-Mitte

„Ich finde die Idee eines Zentralabiturs gut“, sagt Marina Braun. „Das jetzige System ist unfair für Schüler in bestimmten Bundesländern.“ Die 18-Jährige macht in diesem Jahr ihr Abitur in Nordrhein-Westfalen am Gymnasium Marienberg in Neuss. Bundesweit einheitlichen Lernstoff in der Oberstufe und ein Abitur, dessen Aufgaben zentral vorgegeben werden, hält sie für objektiver. „Zurzeit ist es schon sehr vom Lehrer abhängig, wie schwer die Aufgaben sind“, sagt sie. Auch das System der zentralen Vergabe von Studienplätzen und ein dezentrales Abitur passen aus ihrer Sicht nicht zusammen. „Mit meinem Notendurchschnitt von 2,0 habe ich kaum eine Chance, an meine Wunschuniversität zu kommen“, sagt die Kleinenbroicherin. Ihr Berufsziel: Gymnasiallehrerin für Englisch und Geschichte.



Marina Braun (18),
Abiturientin aus Kleinenbroich



Tatjana Galuffo (47),
Mutter von Helena (16),
Konstein/Bayern

Das bayrische Abitur gilt landläufig als das anspruchsvollste. Die Erwartungen an die Gymnasiasten sind hoch. Das spürt auch Helena Galuffo (16) momentan sehr. Die Entscheidung, ihren Lebensmittelpunkt vom in Baden-Württemberg lebenden Vater zur Mutter in Bayern zu verlegen, führte direkt in die Nachhilfe. 20 Kilometer, die den Unterschied zwischen einem Einser-Zeugnis und einem mit befriedigendem Notenschnitt ausmachen. „Helena hat jetzt Lernstoff, von dem sie noch nie zuvor gehört hatte“, erläutert ihre Mutter Tatjana das Problem. Zwei Bundesländer – zwei Schulsysteme mit verschiedenen Lehrplänen. Hinzu kommt, dass Helena von einer Privatschule für Kinder mit Asperger-Autismus auf ein reguläres Gymnasium gewechselt ist. Normalerweise fällt dem Mädchen die Schule leicht. Nun zweifle sie manchmal an ihren Fähigkeiten – obwohl sie um die Unterschiedlichkeit der Lehrpläne und Systeme wisse.
Helena hatte sich zunächst keine Gedanken über den Schulwechsel gemacht und sieht die Herausforderung für sich momentan sportlich. „Ich denke, dass man durch schwerere Abiturprüfungen beispielsweise besser auf ein Studium vorbereitet ist“, sagt sie. Ein Zentralabitur findet sie dennoch besser – aus Gründen der Gerechtigkeit. „Jeder hat das Recht auf gleichwertige Bildung“, findet die 16-Jährige.

Quellen und Literaturverzeichnis

Zur vertiefenden Recherche haben wir Ihnen auf diesen Seiten Artikel, Studien, offizielle Dokumente und Anlaufstellen für Interviewanfragen zusammengestellt.

Sie finden dieses Whitepaper als PDF mit klickbaren Web-Links jederzeit unter

www.studienkreis.de/whitepaper-zentralabitur

Presseartikel

zdf.de, 17.02.2020
KMK-Präsidentin Hubig fordert vergleichbares Abitur

Süddeutsche Zeitung, 12.07.2019
Eisenmann fordert Zentralabitur „auf bayerischem Niveau“

Berliner Morgenpost, 19.07.2019
Harte Fronten: Das sind Gegner und Fans des Zentralabiturs

Deutsches Schulportal, 24.07.2019
Worum es bei der Debatte um das Abitur geht

Süddeutsche Zeitung, 26.07.2019
Mehrheit der Deutschen für Zentralabitur

Bildungsklick.de, 07.01.2020
„Das Abitur ist so vergleichbar wie noch nie.“

ZEIT-Online, 06.07.2019
Karliczek spricht sich für Zentralabitur aus

Weser-Kurier, 01.08.2016
Bremen begrüßt Zentralabitur

ZEIT-Online, 27.11.2019
Über den Nationalen Bildungsrat

Bildungsklick.de, 28.01.2020
Bildungsforscherin Petra Stanat bezweifelt Neustart des Bildungsföderalismus

Bildungsklick.de, 05.11.2019
Behindert der Föderalismus die Qualität der Bildung?

Süddeutsche Zeitung, 12.07.2019
Schulabschluss: So unterschiedlich fällt das Abi 2019 aus

SWR.de, 17.09.2019
Faktencheck Noteninflation: Wird das Abi wirklich immer leichter?

Süddeutsche Zeitung, 08.05.2019
Mathe-Abitur: Aufreger mit vielen Unbekannten

Süddeutsche Zeitung, 24.07.2019
Abiturprüfung: Schwerer? Leichter? Vor allem nützlicher

Die Welt, 10.07.2019
„Es ist zu erwarten, dass das Niveau weiter sinkt“

tagesschau.de, 16.09.2019
Trotz Einser-Abitur nicht fit für die Uni

Die Welt, 29.07.2017
„Ich fühle mich noch nicht reif für ein Studium“

QUELLEN

Gutachten, Studien und Statistiken

Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB):
Gemeinsame Abituraufgabenpools der Länder

Wissenschaftlicher Dienst des Deutschen Bundestags:
Innerdeutscher Schulleistungsvergleich durch PISA-E und den IQB-Bildungstrend (2019)

Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM):
Bildungsmonitor 2019

Marko Neumann und Ulrich Trautwein, Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation (DIPF):
Leistungs- und Bewertungsunterschiede zwischen Hamburger und Baden-Württemberger Abiturienten und die Rolle zentraler Abiturprüfungen

Präsentation von Marko Neumann, Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungs information (DIPF):
Schulleistungen von Abiturienten

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 07.01.2010:
Zusammenfassung der Studie

Günter Germann:
Abitur-Berechnungen/Unterschiede zwischen den Bundesländern hinsichtlich der Abiturnoten

Aktionsrat Bildung:
Gemeinsames Kernabitur. Zur Sicherung von nationalen Bildungsstandards und fairem Hochschulzugang

Dokumente der Kultusministerkonferenz und des Bundes

Kultusministerkonferenz:
Abiturergebnisse 2019

Bildungsstandards

Vereinbarungen zur gymnasialen Oberstufe (aktualisiert 2018)

Gymnasiale Oberstufe und Abitur

Deutscher Bundestag:
Nationaler Bildungsbericht – Bildung in Deutschland 2018 und Stellungnahme der Bundesregierung

Organisationen und Forschungsinstitutionen für die Vermittlung von Gesprächspartnern

Kultusministerkonferenz (KMK)

Institut zur Qualitätssicherung im Bildungswesen (IQB)

Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie (FiBS)

Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation (DIPF)

Deutscher Philologenverband

Deutscher Lehrerverband

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft